

Modul C3:

Veränderungsprozesse in gesellschaftlichen Problemfeldern

Soziale Problemfelder in modernen Gesellschaften:

Rechtsextremismus

Unterrichtsunterlagen (Fassung 2016)

Prof. Dr. Peter Schallberger

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	1
1. Definitorischer Zugang: Was ist Rechtsextremismus?	2
2. Rechtsextremismus: Gefährliche Gesinnung oder Ausdruck einer allgemein defizitären Identitätsbildung? Die Thesen von Ulrich Oevermann	3
3. Ursachen von Rechtsextremismus bei Jugendlichen	4
3.1 <i>Soziologisch-sozialisierungstheoretischer resp. sozialpsychologischer Erklärungspfad</i>	4
3.2 <i>soziologisch-modernisierungstheoretischer Erklärungspfad</i>	7
3.3 <i>sozialisierungs- und modernisierungstheoretisch informierte gender-theoretischer Erklärungspfad</i>	8
3.4 <i>politologisch-ideologiekritischer Erklärungspfad</i>	8
3.5 <i>politologisch-mobilisierungstheoretischer Erklärungspfad</i>	9
3.6 <i>Medienwissenschaftlicher Argumentationspfad</i>	9
3.7 <i>Abschliessende Diskussion der verschiedenen Erklärungspfade</i>	10
Aufgabenstellung im begleiteten Selbststudium	10
4. Ausstieg aus der rechtsextremen Szene	10
4.1 <i>Welche Faktoren erschweren den Ausstieg?</i>	10
4.2 <i>Welche Faktoren begünstigen den Ausstieg?</i>	10
4.3 <i>Diskussion der Befunde</i>	12
5. Exkurs: Autoritärer Charakter und faschistische Agitation: Die klassischen Untersuchungen der Frankfurter Schule	12
5.1 <i>Was macht die „Studies in Prejudice“ besonders interessant?</i>	12
5.2 <i>Fragestellung der Untersuchung</i>	13
5.3 <i>Die Ergebnisse der Untersuchung</i>	13
6. Prüfungsrelevanter Stoff und mögliche Fragen	14

1. Definitiver Zugang: Was ist Rechtsextremismus?

Fragen an die definitiven Ausführungen im Extremismus-Bericht des Bundesrates [ANHANG 1] sowie in der „Research Note“ von D’Amato [ANHANG 2]:

(1) Um was für ein Phänomen handelt es sich beim Rechtsextremismus gemäss den Definitionen:

- um eine politische Gesinnung?
- um eine soziale Bewegung?
- um eine Jugendkultur oder -szene? (Hooligans, Skinheads u. a.)
- um einen Sozialcharakter oder „Habitus“?
- um eine spezifische Ausprägungsform von Jugendgewalt?

(Die Frage lässt sich nicht definitiv beantworten. Das Phänomen Rechtsextremismus kann unter all den aufgelisteten Perspektiven beleuchtet werden.)

(2) Welches sind die zentralen Charakteristiken von Rechtsextremismus als einer politischen Gesinnung gemäss den vorgenommenen Definitionen?

- Ablehnung grundlegender Werte wie Gleichheit und Gleichwertigkeit aller Menschen, Ablehnung der Geltung der Menschenrechte
- Ablehnung der Spielregeln und Institutionen des demokratischen Verfassungs- und Rechtsstaats (Gewaltenteilung, Mehrparteiensystem, Recht auf Opposition, politischer Pluralismus)
- Ethnozentrismus, Xenophobie (Fremdenhass), Ausländerfeindlichkeit, Rassismus, Nationalismus, Antisemitismus

- Betonung politischen Führertums; Führerstaat als Ideal
- Starres Freund-Feind-Schema
- Dogmatismus: Vorstellung, es gebe unwiderlegbare und nicht kritisierbare politisch-gesellschaftliche Ziele und Gesetzmässigkeiten

(3) Welches sind die zentralen Charakteristiken von Rechtsextremismus als einer sozialen Bewegung?

- Militant demonstrative Betonung von Männlichkeit und Kameradschaft
- Provokative Verwendung faschistischer Symbole und Accessoires
- Affinität zu Gewalttätigkeit, Akzeptanz von Gewalt als politisches Gestaltungsmittel, Bereitschaft zur Gewaltanwendung
- Streben nach medialer Präsenz mittels Nutzung der Errungenschaften der freiheitlich-demokratischen Ordnung (die eigentlich abgelehnt wird): Meinungs-, Presse- und Versammlungsfreiheit)
- Erhebung des Anspruch, für *alle* resp. für „das Volk“ zu sprechen

(4) Wie lässt sich der Begriff des Rechtsextremismus von verwandten Begriffen abgrenzen?

- Neofaschismus, Rechtsradikalismus, Rechtspopulismus, Rechtskonservatismus, Terrorismus von rechts – In welchem Verhältnis stehen diese Begriffe zum Rechtsextremismus-Begriff? (Diskussion von Abgrenzungsversuchen im Plenum)

Der Begriff des „Neofaschismus“ meint eine bestimmte politische Gesinnung, blendet andere Perspektiven auf das Phänomen des Rechtsextremismus also aus.

Im Begriff des „Rechtsradikalismus“ wird der agitatorische Aspekt des Phänomens hervorgehoben.

„Rechtspopulismus“ meint eine bestimmte Form politischen Agierens im Rahmen der etablierten rechtsstaatlichen Ordnung. Auch die SVP agiert rechtspopulistisch, ohne dass es sich bei ihr im engeren Sinne um eine rechtsextremistische Partei handelt.

„Rechtskonservatismus“ meint eine bestimmte politische Gesinnung oder Weltanschauung, die auf der agitatorischen Ebene nicht zwingend extremistisch sein muss und mit der nicht zwingend die Ablehnung der freiheitlich-demokratischen Ordnung einhergehen muss. Rechtskonservativ ist beispielsweise die Tea Party Bewegung in den USA.

Der Begriff des „Terrorismus von rechts“ lässt sich ausschliesslich auf rechtsextreme Gruppierungen beziehen, die die freiheitlich-demokratische Ordnung mittels terroristisch gewalttätiger Akte beseitigen wollen.

(5) Welche unterschiedlichen Erklärungsansätze für das Phänomen des Rechtsextremismus klingen in den Definitionen an?

- *Historische Tradierung rechter politischer Ideologien und Gesinnungen:* Als rechtsextrem haben Gruppierungen zu gelten, deren Ideologie oder Gesinnung in der Tradition des Faschismus oder des Nationalsozialismus steht.
- *Sozialisatorische Genese „rechtsextremer“ Dispositionen:* Die Empfänglichkeit für rechtsextreme Ideologien und die Bereitschaft, sich rechtsextremen Gruppierungen anzuschliessen, korrespondiert mit *spezifischen* sozialisatorischen Erfahrungshintergründen.
- *Rechtsextremismus als spezifische Form der jugendlichen Peer-Vergemeinschaftung:* Beim Rechtsextremismus handelt

es sich – gemäss diesem Erklärungsansatz – um ein *jugendkulturelles* Phänomen.

- *Rechtsextremismus als Phänomen, das mit „Modernisierung“ und „Sozialem Wandel“ in irgendeinem Zusammenhang steht:* Einige Autorinnen und Autoren vertreten die These, dass sich insbesondere „Modernisierungsverlierer“ (z.B. Jugendliche, denen ein Zugang zur Arbeits- und Berufswelt versperrt bleibt) rechtsextremen Gruppierungen anschliessen.

Nachbereitung im Selbststudium: Lesen Sie die Anhangtexte 1 und 2 aufmerksam durch. *Sind an den obigen Antworten zu den Fragen 1 bis 5 Ergänzungen vorzunehmen?*

2. Rechtsextremismus: Gefährliche Gesinnung oder Ausdruck einer allgemein defizitären Identitätsbildung? Die Thesen von Ulrich Oevermann

Diskussion des Artikels von Ulrich Oevermann [Anhang 3] entlang den folgenden Thesen (Die detaillierte Auseinandersetzung mit dem Text erfolgt während des begleiteten Selbststudiums):

These 1: „Die Gewalt-Kriminalität gegen Ausländer ist in der übergrossen Mehrzahl nicht die Folge genuin politischer rechtsextremer Überzeugungen und Strategien, sondern Ausdruck von etwas ganz anderem.“ Rechtsextremismus ist „Ausdruck von Trotz und Ressentiment“ ohne ein „bestimmtes programmatisches Wollen“.

These 2: Die rechtsextremistischen und rechtsradikalen Jugendlichen wählen Nazi-Symbole und rassistische Parolen und üben die Gewalttaten mit rechtsextremistischen Begründungen aus, weil diese ethisch und sittlich in der Bundesrepublik aufgrund der deutschen Geschichte

in besonderem Mass widerwärtig und bössartig sind und einen ausserordentlich hohen Provokationswert haben.“

These 3: „Das Syndrom der Provokation durch monströse Verletzungen elementarer Sittlichkeit paart sich mit einer deutlich gestiegenen Gewaltbereitschaft und Enthemmung primitiver Aggressionstribe. Bei der jetzigen Adoleszenten-Generation scheint eine besorgniserregende Lockerung allgemeiner elementarer sittlicher Bindungen und ein Verlust in der Kontrolle der Gewaltbereitschaft vorzuliegen. Das eigentliche Problem der rechtsextremistischen Gewaltwelle liegt weniger in dem Willen zur Provokation als in dieser Lockerung der Kontrolle der Gewaltbereitschaft.“

These 5: Wenn ein zentrales Motiv im jugendlichen Rechtsextremismus die Provokation durch monströse Verletzung elementarer Sittlichkeit ist, dann käme alles darauf an, die Mechanismen dieser Provokation nicht noch durch die Herstellung einer Auftrittsbühne zu verstärken.“

These 7: „Dämonisierung und Tabuisierung werden verstärkt durch die besondere Aufmerksamkeit, die den Rechtsextremisten mit dem ständigen pädagogisierenden Subton, sie seien nur die Spitze des Eisbergs einer latenten Faschismus-Bereitschaft der Deutschen überhaupt, zuteil wird.“

These 8: „Das eigentliche Problem ist die mangelnde Gemeinwohlabindung in der säkularisierten Gesellschaft.“

Oevermann kritisiert insbesondere den medialen Umgang mit dem Phänomen des Rechtsextremismus.

Diskussion von Berichterstattungsbeispielen:

NPD Pressefest: <http://www.youtube.com/watch?v=8pKyILEW3CM>

Pegida: <http://www.zdf.de/ZDFmediathek/#/beitrag/video/2376242/Woher-dieser-Hass?---Ein..>

Diskussionsfragen:

Wie wird über die Geschehnisse berichtet?

Welche Haltung nehmen die Autorinnen und Autoren der Beiträge gegenüber dem Phänomen Rechtsextremismus ein?

Worin erblicken die Autorinnen und Autoren der Beiträge ihren journalistischen Auftrag?

Welche Potentiale und welche Gefahren sind mit der gewählten Form der Berichterstattung verbunden?

3. Ursachen von Rechtsextremismus bei Jugendlichen

4

Es lassen sich fünf Erklärungspfade für das Phänomen des Rechtsextremismus unterscheiden:

3.1 Soziologisch-sozialisierungstheoretischer resp. sozialpsychologischer Erklärungspfad

Grundlegende Annahme: Rechtsextremismus und Gewaltbereitschaft gehen auf defizitäre Sozialisationsbedingungen in Familie und Schule zurück. Rechtsextremen Gruppierungen schliessen sich Jugendliche an, bei denen im Prozess der Sozialisation etwas schief gelaufen ist. Es wird also nicht primär auf der Gesinnungsebene, sondern auf der biographischen Ebene (resp. der Ebene einer defizitären Identitätsbildung) nach Erklärungen für das Phänomen gesucht.

Beispielsstudie aus der Schweiz:

EDI-Fachstelle für Rassismusbekämpfung (Hg.) (o.J.): Jugendliche und Rechtsextremismus. Opfer, Täter und Aussteiger, Bern, S. 5-26. Die Publikation kann unter dem folgende Link heruntergeladen werden: <http://www.edi.admin.ch/shop/00019/00134/index.html?lang=de>

Die folgenden Erörterungen sind der Zusammenfassung der Ergebnisse der Gabriel-Studie entnommen. Download unter: http://www.snf.ch/SiteCollectionDocuments/nfp/nfp40p/NFP40p_Projekt_4_Familienerziehung_d.pdf

„Die beforschten Jugendlichen und ihre Familien stellen keine „Modernisierungsverlierer“ dar. In der Phänomenologie der untersuchten 26 Jugendlichen und ihrer Familien lässt sich ein grosses Mass an „Normalität“ der Lebensentwürfe und -welten nachweisen. Ein Grossteil der Stichprobe repräsentiert Merkmale hoher gesellschaftlicher Integration. Gesellschaftliche Randständigkeit, die als Ergebnis wirtschaftlicher und sozialer Wandlungsprozesse interpretiert werden kann, spielt entgegen der theoretischen Erwartung keine bedeutsame Rolle. Deprivations- oder Desintegrationserfahrungen werden vielmehr durch häusliche Gewalt, Elternkonflikte und deren Folgen im familiären Binnenraum bedingt.

Folgende Verlaufsformen lassen sich in den untersuchten Biographien empirisch belegen:

I. Abgrenzung durch Überanpassung – Radikalisierung der Werte und Normen des Herkunftsmilieus

Diese Verlaufsform zeichnet sich dadurch aus, dass politisch rechte Einstellungen und Handlungsdispositionen bereits bei den Eltern, Grosseltern bzw. bei nahen Bezugspersonen und im kulturellen Umfeld des Jugendlichen vorhanden sind. Die Jugendlichen verstehen sich als Exekutive einer breit verankerten Kultur und Sozialität. Sie erhalten in ihren politischen Äusserungen und Handlungen Anerkennung und Zustimmung. Das Rechtssein stellt anders als in Verlaufsform II und III nicht in direktem Zusammenhang mit der Bewältigung von familiären Konflikten oder problematisch erfahrener Sozialisationsbedingungen. Im Gegenteil können diese Familien durch ein hohes Mass an „Normalität“ charakterisiert werden. In dieser Verlaufsform zeigt

sich vielmehr die Verbindung zum „nicht-extremen“ oder „verdeckt-extremen“. Auf der Ebene der untersuchten biographischen Entwicklungen weisen Spuren ins Zentrum der Gesellschaft und der Kultur.

II. Gewalt, Missachtung und die Suche nach Anerkennung

Die Biographien der Jugendlichen, die unter diese Verlaufsform gefasst werden, kennzeichnen übergreifend die Verletzungen ihrer physischen, psychischen und sozialen Integrität im Kontext ihres familiären Aufwachsens. Diese Erfahrungen und die darauf bezogenen Bewältigungsversuche stellen ein zentrales Thema ihrer Biographie dar und sind mit den familiären und intergenerativen Themen sowie den rechtsextremen Deutungs- und Handlungsmuster der Jugendlichen verbunden. Die innerfamiliäre Erfahrung körperlicher Ohnmacht und sozialer wie personaler Missachtung bedingt einen grundlegenden Mangel von Anerkennungsbeziehungen zu den primären Bezugspersonen. Dieser Verlust resp. Mangel der habitualisierten Anerkennungsverhältnisse wirkt sich auf die sozialisatorisch erzeugte Fähigkeit und Bereitschaft zur Empathie und damit auf die Möglichkeit des Erkennens und Anerkennens des menschlichen Gegenübers in sozialen Bezügen aus. Effekte lassen sich in der deregulierten Gewaltausübung dieser Jugendlichen, wie auch in ihrer Verunsicherung innerhalb sozialer Beziehungen nachweisen. Diese biographisch erworbene Disposition wird im Prozess der rechten Gruppenrituale zu einem Habitus verdichtet.

III. Nicht-Wahrnehmung und Suche nach Erfahrung, Sichtbarkeit und Differenz

Diese Verlaufsform ist nicht durch Erfahrungen körperlicher Gewalt, offener und aggressiver Missachtung oder kontingenter Handlungen der primären Bezugspersonen im familiären Nahraum gekennzeichnet. Übereinstimmend zur Verlaufsform II wirkt sich jedoch auch hier die Abwesenheit vermittelter und direkter Erfahrungen und damit der Mangel an Anerkennungsverhältnissen als biographisch relevant aus. Das zentrale Kennzeichen besteht in einem Mangel an Interaktionen und Kommunikation im familiären Binnenraum, die wechselseitig als verbindlich und subjektiv bedeutsam wahrgenommen werden. Die damit verbundene Phänomenologie ist vielschichtig. Sie reicht von autoritär rigiden Mustern des Umgangs, über wechselseitige Nicht-Wahrnehmung, räumliche und zeitliche Abwesenheit (Eltern oder Kinder), pädagogisch nicht authentischen Umgang bis zur Adressierung eines realitätsfernen Idealbildes des Heranwachsenden. Das Sichtbarmachen über Differenz und das Aufbrechen von Isolation durch Verortung (rechte Gruppe, virtuelle Heimat, Ideologie) spielt als Erfahrungsräume eine Bedeutung. Da-

bei wird Wehrhaftigkeit gegenüber wahrgenommener Bedrohung, Verunsicherung oder Marginalisierung betont und die Verortung in rechten Denk- und Handlungslogiken als identitätsstabilisierende Selbstvergewisserung und Abgrenzung erfahren.“

Diskussion der Befunde der Gabriel-Studie:

1. Welchem Typ (I-III) würden Sie spontan die folgenden Exponenten der PNOS (Partei national orientierter Schweizer) zuordnen?

<http://www.youtube.com/watch?v=XT2geFJDd0s>

<https://www.youtube.com/watch?v=67HGIP1P3Y8>

2. Lassen sich „gesellschaftliche“ und „familiäre“ Faktoren tatsächlich so trennscharf voneinander abgrenzen, wie Gabriel dies tut? Welche gesellschaftlichen Transformationen bedingen allenfalls die Missachtungs- und Nicht-Wahrnehmungserfahrungen Jugendlicher, die sich einer rechtsextremen Gruppierung anschliessen?

3. Laufen die Befunde von Gabriel auf eine Verharmlosung des Phänomens Rechtsextremismus hinaus, indem nicht die „gefährliche Gesinnung“ und die Gewalttätigkeit der rechtsextremen Jugendlichen, sondern deren biographische Hintergründe ins Zentrum der Aufmerksamkeit gerückt werden?

4. Finden sich Ähnlichkeiten in der Argumentation von Ulrich Oevermann und Thomas Gabriel?

5. Gelten die Befunde der Gabriel-Studie spezifisch für die Schweiz oder gelten sie Ihrer Ansicht nach auch für andere europäische Länder? Worin unterscheidet sich allenfalls der Schweizer Rechtsextremismus vom Rechtsextremismus in anderen Ländern?

6. Wie schätzen Sie Gabriels Empfehlungen für die Praxis ein?

Empfehlungen für die Praxis

(Auszug aus dem Dokument der Fachstelle für Rassismusbekämpfung - Quelleangabe oben)

Die unterschiedlichen biografischen Themen und Verlaufsformen belegen, dass es nicht eine generell richtige Intervention im Umgang mit jugendlichem Rechtsextremismus geben kann. Eine Diagnose auf der Ebene geäusserteter politischer Einstellungen, ästhetischen Ausdrucks und manifester Handlungsdispositionen reicht eindeutig nicht aus. Vielmehr wird deutlich, dass man sich den **biografischen Themen der Jugendlichen**, die mit dem «Rechtssein» verknüpft sind, zuwenden muss, um sinnvoll intervenieren zu können. In vielen Fallanalysen lässt sich belegen, dass professionelle Interventionen biografische Themen der Jugendlichen verkennen und zum Teil durch ihre Interventionen sogar verstärken.

Insbesondere in der **zweiten Verlaufsform** erscheint eine frühe Intervention, welche die **Ohnmachtserfahrungen** der Jugendlichen erkennt und in der Intervention berücksichtigt, von entscheidender Bedeutung. In dem Masse, in dem die Bewältigungslogik von jugendlichem Rechtsextremismus verkannt wird und deren Mitbeteiligung verwehrt wird, erzeugen insbesondere strafrechtliche Interventionen oder Massnahmen der Jugendhilfe eine Verfestigung der Zugehörigkeit zu rechten Subkulturen und Gruppen.

Im Kontrast dazu ist bei Jugendlichen der **ersten Verlaufsform**, die sich als Exekutivorgan eines breiteren kulturellen Umfeldes verstehen, eine klare und **eindeutige Sanktion** von Handlungen mit rechtsextremen Hintergrund – ohne Bildungs- oder Erziehungsanspruch – mit höherer Wahrscheinlichkeit erfolgreicher als in den anderen Verlaufsformen. In Abgrenzung dazu würde dies bei der zweiten und dritten Verlaufsform zu einer Verfestigung der Positionen führen.

Jugendliche der **dritten Verlaufsform** erscheinen im Vergleich zu den anderen Verlaufsformen in besonderem Masse für **Angebote der Jugendarbeit** und Jugendbildungsarbeit ansprechbar, wenn diese nicht auf deren politische Einstellungen abzielt, sondern vielmehr als Erfahrungsraum jugendlicher Subjektentwicklung dient. Bei diesen Jugendlichen spielen die Abwesenheit vermittelter und direkter Erfahrungen und der Mangel an Anerkennung eine wichtige Rolle im biografischen Verlauf. Zentrales Thema ist die Suche nach eigenen Erfahrungen in der Welt.

Für die Prozesse der Distanzierung Jugendlicher von rechten Gruppen, Subkulturen oder Organisation spielen insbesondere **Paarbeziehungen** und **soziale Netzwerke** ausserhalb rechter Szenen eine übergreifend bedeutsame

Rolle. Dies sollten Professionelle in ihren Interventionskonzepten berücksichtigen.

3.2 soziologisch-modernisierungstheoretischer Erklärungspfad

Kernaussage: Rechtsextremismus und Gewaltbereitschaft sind Reaktionsbildungen auf Verunsicherungen, die durch die Dynamik gesellschaftlicher Modernisierung bei bestimmten Bevölkerungsgruppen ausgelöst werden. (= Modernisierungsverlierer-These)

- **Überforderung durch Individualisierungsdynamiken** sowie aufgrund des **Verfalls integrativ wirkender sozialmoralischer Milieus:** *Clemenz (1998) fasst die Argumentation von Wilhelm Heitmeyer, einem wichtigen deutschen Rechtsextremismusforscher, wie folgt zusammen:*

„Individualisierung und Vereinzelung sind somit die beiden Seiten der Medaille des Individualisierungsprozesses. In diesem durch die Zersetzung stabilisierender Milieus entstandenen Vakuum entsteht einerseits der Wunsch nach ‚synthetischen Gemeinschaften‘, ‚Milieusurrogaten‘, andererseits entwickelt sich Selbstdurchsetzung und damit verbunden Instrumentalisierung der Anderen als ‚systemaffine Form der Identität‘. Bewältigungsprobleme im Zusammenhang unsicher gewordener ‚beruflicher Normalbiographien‘, Ohnmachtsgefühle bei der Realisierung der eigenen Lebensplanung und insbesondere die Verarbeitung der Vereinzelungserfahrung können somit einerseits in Form von relativ unpolitischen ‚synthetischen Gemeinschaften‘ (Fan-Clubs, Cliques, die bestimmten Modetrends folgen ect.), andererseits aber in Gestalt politischer Ideologien, Überzeugungen und Gruppierungen überwunden werden. Letztere versuchen – in ihrer rechtsradikalen Variante – Sicherheit und Orientierung durch Abwertung von Minderheiten (insbesondere von Ausländern) und durch das Zugehörigkeitsgefühl als ‚Deutscher‘ zu vermitteln: ‚Wenn selbstverständliche soziale Zugehörigkeit aufgelöst sind, dass nur noch die Gewissheit übrigbleibt, Deutscher zu sein, bekommen Gewaltvarianten mit Hilfe der Ideologie der Ungleichheit eine Richtung.“

(aus: Manfred Clemenz (1998): *Aspekte einer Theorie des aktuellen Rechtsextremismus in Deutschland*, in: König, Hans-Dieter (Hg.): *Sozialpsychologie des Rechtsextremismus*, Frankfurt, 126-176)

- **„fundamentalistische Reaktion“ (Talcott Parsons) auf den gesellschaftlichen Rationalisierungsprozess.** *König (1998) fasst die Argumentation von Parsons wie folgt zusammen:*

Rationalisierung bedeutet einen durch den wissenschaftlich-technischen Fortschritt in Gang gesetzten Sozialen Wandel, der sowohl das bestehende Symbolsystem als auch den sozio-kulturellen Handlungskontext auflöst, die den Menschen Sicherheit und stabile Verhaltensorientierung geben. Dieser soziale Wandel, auf den viele Individuen verunsichert reagieren, ist Parsons zufolge in hohem Masse für die Entwicklung von Aggressivität in der modernen Industriegesellschaft verantwortlich. (...) Jene Bevölkerungssegmente, die sich durch den Prozess dynamischen Wandels bedroht fühlen, entwickeln eine ‚fundamentalistische Reaktion‘, derentsprechend sie traditionelle Werte wie Familie, Religion, Klasseneinstellungen und Traditionen der Volkskultur zwanghaft übersteigern. Die fundamentalistische Reaktion wendet sich gegen die aufklärerischen Ideen der Wissenschaft, des Atheismus, des liberalen Rationalismus und gegen die Lockerung der traditionellen Geschlechtmoral, für welche diejenigen eintreten, die wie die akademischen Berufe den emanzipierten Gruppen zuzurechnen sind, die vom sozialen Wandel profitieren. (...) Dass die zunehmende Aggressivität in Gruppenkonflikten ausgetragen wird, heisst, dass die Individuen durch die Solidarität mit der Eigengruppe einen neurotische Ängste beschwichtigenden Halt gewinnen und negative Impulse auf eine Fremdgruppe übertragen. (aus: Hans-Dieter König (1998): *Die rechte Subkultur und die Motive jugendlicher Gewalttäter*, in: Ders. (Hg.): *Sozialpsychologie des Rechtsextremismus*, Frankfurt, ...)

Diskussion des Erklärungspfads: *Lassen sich die genannten Thesen (Verunsicherung durch Individualisierung, fundamentalistische Reaktion) auf die ideologische Programmatik der PNOS beziehen?*

<http://www.youtube.com/watch?v=64pmilIMy0M> (2008)

3.3 sozialisations- und modernisierungstheoretisch informierte gender-theoretischer Erklärungspfad

Ins Zentrum der Aufmerksamkeit wird die Frage gerückt, von wo insbesondere die *demonstrative Betonung von Männlichkeit* in der rechts-extremen Szene sowie die patriarchalen Muster im Denken von Rechtsextremen herrühren.

Die mittlerweile wieder in Mode gekommene These, dass gesteigerte männliche Aggressivität in einem Zusammenhang mit einer „Verweiblichung der Erziehung“ sowie einem „Fehlen männlicher Vorbilder“ in der Jugendphase steht, wurde bereits Mitte der 1940er Jahre von Talcott Parsons vertreten. König (1998) fasst die Argumentation von Parsons wie folgt zusammen:

Da Wohnung und Arbeitsplatz anders als in der bäuerlichen Welt räumlich getrennt sind, ist der berufstätige Vater tagsüber abwesend. Da die Sorge für Haushalt und Kinder traditionellerweise der Frau zufällt, bildet die Mutter für die Kinder das wichtigste ‚affektive Objekt‘, für dessen ‚emotionale Einstellungen‘ das Kind ‚ein hohes Mass an Empfindlichkeit entwickelt. (...) Sobald der Junge sich seines männlichen Körpers bewusst wird und entdeckt, ‚dass die Frauen in bestimmten, wichtigen Aspekten als den Männern unterlegen betrachtet werden und dass es daher eine Schande für ihn wäre, wenn er so würde wie eine Frau‘, entwickelt er eine Art ‚zwanghafter Männlichkeit‘. (...) Zugleich ist die Mutter ‚Hauptträger der sozial bedeutsamen Disziplinierung‘, die das Kind den geltenden Konventionen entsprechend zu ‚richtigem‘ Verhalten anhält. Diese Tatsache wiegt umso schwerer, als die Erziehungsaufgabe der Mutter von anderen Frauen fortgesetzt wird, die auf die Jungen als Erzieherinnen im Kindergarten und als Lehrerin in der Grundschule pädagogisch einwirken. (...) Dieser Prozess männlicher Individuation und Sozialisation wird noch dadurch erschwert, dass die Mutter insgeheim einen ‚richtigen Jungen‘ haben will, daher häufig unbewusst das ‚böse‘ Verhalten des Sohnes bewundert und ihn dem Bruder vorzieht, der ein ‚Musterknabe‘ ist. (...) Im Anschluss an Parsons (...) kann man daher die (...) These formulieren, dass der Hass gegenwärtiger Skinheads auf Frauen verrät, wie die gewalttätige Subkultur der rechten Szene männliche Jugendliche anzieht, wie sie durch die Entwicklung eines aggressiven Männlichkeitskults die Bindung an die Mutter zu überwinden suchen, die in der iso-

lierten Kleinfamilie nach wie vor das primäre Liebesobjekt und die wichtigste Erziehungsperson darstellt. Je mehr diese Jugendlichen aufgrund des in Schule und Arbeitswelt herrschenden Leistungsprinzips unter Konkurrenzdruck geraten und sich in diesem System als Verlierer fühlen, umso aggressiver werden sie. Mit Parsons lässt sich zudem vermuten, dass die mit den tradierten Werten der Sauberkeit, Recht und Ordnung identifizierten Skins sich durch den Prozess des sozialen Wandels in besonderem Masse bedroht und verunsichert fühlen. Symptomatisch dafür ist, dass sie auf die durch die Frauenbewegung artikulierten Emanzipationsansprüche auf eine fundamentalistische Weise reagieren, indem sie dagegen die Ansprüche eines frauenfeindlichen Männlichkeitskults verteidigen.“ (aus: Hans-Dieter König (1998): *Die rechte Subkultur und die Motive jugendlicher Gewalttäter*, in: Ders. (Hg.): *Sozialpsychologie des Rechtsextremismus*, Frankfurt, ...)

Alternative psychoanalytisch inspirierte Argumentationspfade:

Narzissmusthese: Weil die Väter abwesend oder geschwächt sind, wird die kindliche Symbiose mit der Mutter in der ödipalen Entwicklungsphase nicht zerschlagen. Ein kindlich-narzisstischer Grössenwahn wird auf Dauer gestellt.

Autoritarismusthese: Die Unglaubwürdigkeit oder Schwäche der realen Vaterfigur bedingt, dass man im faschistischen „Führer“ ein männliches Über-Ich erblickt; sich in ihm gleichsam einen „Übervater“ herbeisehnt (vgl. Kapitel 5)

3.4 politologisch-ideologiekritischer Erklärungspfad

Die Ideologien der „Neuen Rechten“ knüpfen an ältere Traditionen nationalistischen, nationalsozialistischen oder faschistischen Denkens an. Es werden auf der Ebene der „Gesinnung“ Kontinuitäts- und Diskontinuitätslinien herausgearbeitet. Rechtsextremismus wird hier also dominant als eine Gesinnungstradition oder Weltanschauung betrachtet. Der „Sozialcharakter“, der in besonderer Weise empfänglich für rechte Ideologien ist, bleibt ausgeblendet.

Dokumentation: Europas rechtsextreme Internationale – In dem folgenden Dokumentarfilm wird das Phänomen Rechtsextremismus hauptsächlich als ein Gesinnungsphänomen betrachtet. *Was ist davon zu halten?*

<https://www.youtube.com/watch?v=l90MokIcpVY>

3.5 politologisch-mobilisierungstheoretischer Erklärungs-pfad

Grundlegende Annahme: Der Erfolg rechtsextremer politischer Strömungen ist auf zielsichere Agitation und auf geschickte Mobilisierungsstrategien entsprechender Parteien und Gruppierungen zurückzuführen.

Text zum Selbststudium: Die interessanteste Untersuchung zu Fragen extremistischer politischer Agitation wurde in den 1940er Jahren in den USA durchgeführt: „Agitation und Ohnmacht“ von Leo Löwenthal und Norbert Guterman. Eine Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse dieser Studie finden Sie im Anhang [4]. *Die Untersuchung war Teil der Studies in Prejudice, auf die in Kapitel 5 eingegangen wird.*

Die wichtigsten Techniken faschistischer Agitation gemäss der Untersuchung von Löwenthal und Guterman sind:

- Stimuli entsprechen „recht genau den Neigungen und Verhaltensweisen jener Typen, die aufgrund ihrer Psychologie in besonderem Masse als Gefolgschaft in Frage kommen.“:
- Klischeehaftes Denken (krass unlogisch, pseudo-emotional) und unablässige Wiederholung → bewirkt Ausserkraftsetzen kritischer Widerstände; Wortschwall des Redners als „Erlösung aus der eigenen Sprachlosigkeit“ (155)

- Selbstdarstellung des Redners als kleiner grosser Mann; als einsam, verfemt, bedroht, verfolgt; als selbstlos, unermüdlich, arm, ehrlich, tüchtig sowie zugleich als machtvoll und wissend → bewirkt Identifikation und Unterwerfung
- „Aufteilung der Welt in Schafe und Böcke“ → bedient a) narzisstische und b) aggressiv-sadistische Impulse (154)
- Einweihungs- und Skandalgeschichtenrhetorik: Bestärkung der Gefolgschaft in ihren Ressentiments, ihrer Entrüstung, ihren (sexuell-) sadistischen Phantasien, ihrem latenten Wunsch nach echter Vertrautheit und Intimität; „Faschistisches Enthüllungsritual als Ersatz sexueller Befriedigung“
- Rituell-clownesker Show-Charakter der Rede: „Die faschistischen Redner werden ernst genommen, weil sie sich trauen, sich zum Narren zu machen.“ (154) Sie liefert Ersatzbefriedigung für echte Partizipation.

(Zitate aus: Leo Löwenthal (1990 [1949]): Falsche Propheten. Studien zur faschistischen Agitation, Frankfurt: Suhrkamp.)

3.6 Medienwissenschaftlicher Argumentationspfad

Gefragt wird insbesondere, ob die Berichterstattung über rechte Gewalt diese zusätzlich schürt: *These:* Öffentliche Skandalisierung rechtsextremer Gewalt kann notwendig sein, um Sensibilitäten zu schaffen. Sie birgt aber zugleich die Gefahr, dass sie der rechten Szene Plattformen der Selbstdarstellung, der Provokation und der Agitation bietet. *These der „Konstruktion“* des Phänomens durch öffentliche Skandalisierung.

Diskussion: Wie „konstruktivistisch“ ist diese These?

3.7 Abschliessende Diskussion der verschiedenen Erklärungspfade

- *Wo sehen Sie die Stärken; wo sehen Sie die Schwächen der einzelnen Erklärungspfade?*
- *Inwiefern lassen sich die Erklärungspfade miteinander verknüpfen?*

Aufgabenstellung im begleiteten Selbststudium

1. Lesen Sie die Ausführungen unter Kapitel 4 durch.
2. Formulieren Sie Diskussionsthese zu den Fragen aus, die unter 4.3 ausformuliert sind.

4. Ausstieg aus der rechtsextremen Szene

Welche Faktoren behindern resp. begünstigen den Ausstieg aus der rechtsextremen Szene? Befunde der Untersuchung von Ueli Mäder und Wassilis Kassis

Die folgenden Ergebniszusammenfassungen unter 4.1 und 4.2 sind der Dokumentation der *Fachstelle für Rassismusbekämpfung* entnommen (Quellenangabe in Download-Link siehe oben)

4.1 Welche Faktoren erschweren den Ausstieg?

„Hochstilisierte Werte wie **Kameradschaft**, **Zusammenhalt**, **Ehre** und **Treue** erschweren den Ausstieg. Der Jugendliche ist in ein soziales Netzwerk eingebunden. Im Unterschied zu anderen Jugendgruppen ist der Gruppenzusammenhalt eng und wird mit drei zentralen Modi immer wieder abgesichert:

- mit konstant geführten gruppen- und nationbezogenen Inklusions- und Exklusionsdiskursen, die Feindbilderkonstruktionen und Prozesse der Entpersönlichung auslösen und unter bestimmten Voraussetzungen in körperliche Gewalt münden;
- mit ritualisiertem kollektivem Handeln, das eine kollektive Identität heran- wachsen lässt und die personale Identität abwertet beziehungsweise die autonome Handlungsfähigkeit herabsetzt;
- mit abgrenzenden Szenencodes wie Kleidungs- und Musikstil.

In den von Erwachsenen wenig kontrollierbaren Gruppierungen herrscht ein starker Druck zur Selbstbehauptung des Einzelnen, der sich der Gruppenautorität unterwirft und durch das Erscheinungsbild, Aktionen und Provokationen von anderen Gruppen abgrenzen muss. Der interne Druck ist gross, der gefährliche gruppenspezifische Prozesse und Gewalt zulässt. Die rechtsextreme Gruppe setzt sich vor allem aus männlichen Jugendlichen zusammen. Aber auch einige **Frauen**, die sich nicht nur mit der Rolle der Freundin begnügen, sind Mitglied in einer rechtsextremistischen Gruppierung. Die Forscher unterscheiden zwei weibliche Mitglieds-Typen: die **Mitinitiantin**; sie ist ein anerkanntes Gruppenmitglied, nimmt Kernfunktionen wahr, muss sich aber entsprechend der männlich geprägten Szene mit gleichen Mitteln behaupten. Die **Mitläuferin** ist ein akzeptiertes unabhängiges Gruppenmitglied, nimmt aber tendenziell weiterhin eine Frauenrolle ein (im Hintergrund unterstützend).“

4.2 Welche Faktoren begünstigen den Ausstieg?

„Die Ausstiegsmotivation gründet auf verschiedenen Faktoren und Erfahrungen. Sechs unterschiedliche Motive konnten festgemacht werden, die schliesslich zum Ausstieg führen.

(a) Die rechtsextreme Gruppe als schlecht funktionierendes System: Nicht die individuelle Zuneigung ist das verbindende Element innerhalb

der Gruppe, sondern das **Ideal «der Kameradschaft»**. Persönliche Probleme werden aus- geklammert, Furcht und Trauer gelten als Schwäche. Freundschaftliche Beziehungen verlaufen eher am Rande der Gruppenaktivitäten und begünstigen die Ausstiegsmotivation und die Loslösung von der kollektiven Identität. Diese sozial defizitären Beziehungsmuster führen bei internen Konflikten schnell zu einer **Spaltung**.

Den Ausstieg fördern auch wahrgenommene Widersprüche zwischen den kommunizierten Maximen und der Handlungspraxis.

(b) Positive Kontakte mit «Fremden»: Positive Erfahrungen mit «Feindgruppierungen» führen zum Abbau von Ungleichwertigkeitsvorstellungen, wenn sie unter bestimmten Bedingungen stattfinden. Dazu gehören positive Kontakte, die sich wiederholen. Dies in Situationen, in denen eine Kooperationsnotwendigkeit vorliegt, beispielsweise im Zusammenleben in Institutionen oder bei gemeinsamen Freizeitinteressen. Indirekte Kontakte über Kollegen, die gute Beziehungen zu ausländischen Jugendlichen vorleben, wirken ebenfalls begünstigend.

(c) Fehlende Wirksamkeit bei politisch ideologischen Ambitionen: Die rechtsextreme Szene steht im Spannungsfeld zwischen bewusster Provokation und notwendiger gesellschaftlicher Legitimation, um als Akteur ernst genommen zu werden. Sowohl beim kompensatorischen als auch beim ambitionierten Typus empfinden Ausstiegsmotivierte ihre Mitgliedschaft als «nichts bringend». Gewalt erscheint je länger je mehr sinnlos, weil die lokalen Auseinandersetzungen weiter bestehen. Ideologisch geprägte Jugendliche, die einer «Kameradschaft» angehören, erleben eine gesellschaftspolitische Wirkungslosigkeit, die mit ihrer Randständigkeit einhergeht und fühlen sich als Person nicht ernst genommen.

(d) Übersättigung aufgrund ausgelebter Bedürfnisse: Das Gruppenleben gestaltet sich vor allem beim kompensatorischen Typus als monoton. Die ständigen Auseinandersetzungen in Konflikten, Konfrontationen mit der Polizei und gerichtliche Verfahren werden zur Belastung. Es bleibt wenig Zeit für Erholung, da das Gruppenmitglied sich aus Solidaritätsgründen nicht zurückziehen kann und sein privater Erholungsraum stark eingeschränkt ist. Übersättigend wirkt auch die Fixierung auf bestimmte Denkmuster.

(e) Burn-out: Burn-out Symptome finden sich vor allem beim ambitionierten Typus. Sie sind Abbild von zu hohen persönlichen Erwartungen an die eigene Wirksamkeit und eines teilweise starken Geltungsdrangs. Vor allem

bei Führungsfunktionen besteht ein Missverhältnis von Aufwand und Ergebnis. Die sozialen Kontakte drehen sich fast ausschliesslich um das persönliche Engagement. Die Vereinbarkeit zwischen Szenenleben und Verantwortlichkeit in anderen Lebensbereichen ist schwierig.

(f) Belastend wahrgenommene Strafverfahren: Ob Strafverfahren zum Ausstieg motivieren oder nicht wird unter vielen Forschern kontrovers beurteilt. Begünstigend wirkt, wenn das Strafverfahren zeitlich bald nach der Straftat erfolgt und vom Jugendlichen eine persönliche, spürbare Leistung wie Sozialeinsatz abverlangt wird. Je stärker allerdings die Gruppenidentifikation ausgeprägt ist, desto eher wirkt das Strafverfahren als szeneninterne Aufwertung.

Weitere Einflüsse auf die Ausstiegsmotivation

Weitere Einflüsse aus dem Umfeld der Jugendlichen können den Ausstieg ebenfalls beeinflussen, verstärken oder aber auch verringern. Die Forscher haben zwei Hauptkategorien definiert.

- **Personale Einflüsse:** Entwicklung der Jugendlichen, Identität, Persönlichkeit, biografische Aspekte. Jugendliche, die die Pubertät und Adoleszenz hinter sich haben, sind gefühlssicherer und haben eine gefestigte selbstverantwortliche Persönlichkeit. Die persönliche Entwicklung der Jugendlichen führt zu einer Interessensverlagerung und Hinwendung zum Privaten und zu neuen Erfahrungsräumen. Jugendliche mit einem spannenden Hobby und anderen Interessen lassen die erstarrte Gruppe, die sich inhaltlich nicht weiter entwickelt, immer fragwürdiger erscheinen.
- **Sozialisationsinflüsse:** Cliquentypus, Gleichaltrigennetzwerk, Familie, Öffentlichkeit, sozialer Anpassungsdruck. Je tiefer sich eine Person in der Szene bewegt, desto eher brechen vorherige Kontakte ab. In der Regel sind Kameradschafts- und Freundeskreis (hier rechtsextreme Clique, dort «normale» Jugendliche) schlecht miteinander zu vermischen. Die Freizeit ist mit der Gruppenmitgliedschaft meist ausgefüllt. Für andere Kontakte bleibt wenig bis keine Zeit. Der Verlust von Freunden kann einen Reflexionsprozess auslösen. Um den Ausstiegsprozess zu unterstützen, ist es darum wichtig, dass alte **Kollegen- und Freundeschaftskreise**, alte Beziehungen und Kontaktmöglichkeiten reaktiviert werden. Im Gegensatz zur Unterstützung von gleichaltrigen Freunden und Kollegen ist der Einfluss der **Familie** auf den Ablösungsprozess gering. Ein gutes Freundesnetz ist hin- gegen von zentraler Bedeutung, da

mit Jugendliche, die aussteigen, nicht ohne ein tragendes Beziehungsnetz dastehen. Positiven Einfluss können die Familien ausüben, wenn sie die Beziehung zu ihren Söhnen und Töchtern weiterhin aufrechterhalten und Gesprächsbereitschaft signalisieren. Damit wirken die Eltern, beziehungsweise die Familie, einer Radikalisierung entgegen. Die **Gesprächsbereitschaft** ist gleichzeitig eine gute Voraussetzung, damit Eltern nach dem Ausstieg eine unterstützende Funktion wahrnehmen können. Das **Arbeitsumfeld** trägt nur beschränkt zu einer wertideologischen Reflexion bei. Viele Vorgesetzte fühlen sich nicht verantwortlich für die persönlichen Lebensbereiche der Jugendlichen.

Der **mediale Einfluss** auf die Ausstiegsmotivation ist nicht eindeutig. Einerseits kann die Berichterstattung über die Täter der rechtsextremen Szene zum Ausstieg von Mitläufern führen und den Gruppenzusammenhalt schwächen. Andererseits kann es die Gruppe aber auch stärken. Auch die öffentliche Reaktion kann als widersprüchlich angeschaut werden. Einerseits führt eine fehlende **öffentliche Reaktion** dazu, dass die Jugendlichen sich als Vollstrecker des Volkswillens fühlen können. Andererseits können negative Reaktionen auch den Gruppenzusammenhalt stärken. Die Interpretation der öffentlichen Reaktion hängt vom Identifikationsgrad beziehungsweise der persönlichen Radikalität und der Cliquenradikalität ab. Je radikaler eine Gruppierung ist und je stärker sich der Jugendliche eingebunden fühlt, desto weniger besteht die Gelegenheit, Widersprüche überhaupt wahrzunehmen und zuzulassen.“

4.3 Diskussion der Befunde

- *Welche Rolle kann Ihrer Ansicht nach der Sozialen Arbeit bei der Unterstützung ausstiegswilliger Jugendlicher zufallen?*
- *Was kann „Prävention“ im Zusammenhang mit Rechtsextremismus konkret bedeuten? Welche Rolle kann hierbei die Soziale Arbeit übernehmen? Welche anderen Akteure haben „Präventionsarbeit“ zu leisten?*

5. Exkurs: Autoritärer Charakter und faschistische Agitation: Die klassischen Untersuchungen der Frankfurter Schule

5.1 Was macht die „Studies in Prejudice“ besonders interessant?

- **Der Zeitspanne der Forschungsarbeit:** Erforschung des Erfolgs der faschistischen Ideologie bereits während der Zeit des Nationalsozialismus (allerdings nicht in Deutschland, sondern in den USA)
- **Der konsequent interdisziplinäre Forschungsansatz:** es werden ökonomische, historische, soziologische, psychologische und psychoanalytische Theorie- und Forschungsansätze systematisch miteinander verknüpft.
- **Der Methodenpluralismus:** Zur Erforschung des Faschismus-Phänomens werden Verfahren der qualitativen Textanalyse (z.B. Analyse von Reden „faschistischer“ Agitatoren in den USA), quantitative Erhebungs- und Auswertungsverfahren (Entwicklung der sogenannten F-Skala), testpsychologische und psychoanalytische Analyse- und Interpretationsverfahren (Thematischer Apperzeptionstest, Rorschach-Test) miteinander verknüpft.
- **Das Forschungsteam:** Die „Studies in Prejudice“ wurden in der Zeit des amerikanischen Exils durch die Vertreter der sogenannten Frankfurter Schule am exilierten Frankfurter „Institut für Sozialforschung“ durchgeführt. Bei der Frankfurter Schule handelt es sich um eine der wichtigsten Gruppen von Sozialwissenschaftlern im 20. Jahrhundert. Sie begründeten die sogenannte „Kritische Theorie“. Wichtige Vertreter der

ersten Generation der Frankfurter Schule sind: Theodor W. Adorno, Max Horkheimer, Erich Fromm, Herbert Marcuse, Leo Löwenthal

Aus den *Studies in Prejudice* sind insgesamt **fünf Buchpublikationen** sowie mehrere Aufsätze in Büchern und Zeitschriften hervorgegangen. Die beiden folgenden Bücher sind aktuell auf Deutsch erhältlich:

- (1) *Studies in the Authoritarian Personality* (dt. Studien zum Autoritären Charakter) 1950, beteiligt waren u.a. Adorno, Else Frenkel Brunswik, Nevitt Sanford, und Daniel Levinson
- (2) *Prophets of Deceit* (Dt. Falsche Propheten; zuerst veröffentlicht unter dem Titel „Ohnmacht und Agitation“) von Leo Löwenthal und Norbert Guterman/ Löwenthal (1948/1990)

5.2 Fragestellung der Untersuchung

„Welches sind die sozialpsychologischen Voraussetzungen des modernen totalitären Wahns?“ Zur Beantwortung dieser Frage wird parallel auf zwei Ebenen geforscht:

(A) Suche nach **objektiven Faktoren** – sprich: nach ökonomischen und gesellschaftlichen Veränderungen, die den Aufstieg des Faschismus historisch begünstigt haben (Theorie des Monopolkapitalismus). Thesen:

- Übermächtige soziale Kräfte untergraben Selbstbestimmung, befördern Passivität und erzwingen Anpassung.
- Mechanisierung und Bürokratisierung befördern ein „Ticket-Denken“ sowie eine Genormtheit des Bewusstseins
- Ökonomische Krisen, die mit Monopolbildungstendenzen verbunden sind (Rezessionen, Inflationsschübe), verunsichern insbesondere die mittleren Gesellschaftsschichten.

(B) Suche nach **subjektiven Faktoren**, die als gesellschaftlich vermittelt gedacht werden: Worauf ist die Entstehung der psychischen Dispositionen zurückzuführen, die die Individuen empfänglich für die faschistische Ideologie macht?

- These einer „Krise der Identitätsbildung“ im Monopolkapitalismus. Erforscht werden die epochenspezifischen familiären Sozialisationsbedingungen, die den „autoritären Charakter“ gemäss Auffassung der Autoren hervorbringen. Untersucht werden des Weiteren die rhetorischen Techniken, mittels derer faschistische Agitatoren Anhänger an sich binden.

Die verschiedenen Fragestellungen der Untersuchung lassen sich zu vier thematischen Blöcken verdichten

- Fragenblock 1: Entstehung des autoritären Charakters
- Fragenblock 2: Strukturmerkmale des autoritären Charakters
- Fragenblock 3: Techniken faschistischer Agitation
- Fragenblock 4: Weshalb richtet sich der Hass spezifisch gegen die Juden? (Hintergründe des Antisemitismus - Psychische Mechanismen)

5.3 Die Ergebnisse der Untersuchung

Detaillierte Ausführungen zu den Teil-Fragestellungen der *Studies in Prejudice* sowie zu den wichtigsten Ergebnissen finden Sie im angehängten Übersichtsschema [Anhang 5]

6. Prüfungsrelevanter Stoff und mögliche Fragen

(1) Definition von Rechtsextremismus (Kapitel 1):

- Als was lässt sich Rechtsextremismus betrachten? (als eine Gesinnung, als eine Jugendkultur, als ein „Charakter“-Phänomen, als ein spezifischer Typ von Jugendgewalt)
- Was kennzeichnet des Rechtsextremismus, wenn man ihn als eine *politische Gesinnung* betrachtet?
- Was kennzeichnet den Rechtsextremismus, wenn man ihn als *eine Jugendkultur oder als eine soziale Bewegung* betrachtet?

Vertiefende Literatur hierzu:

Salzborn, Samuel (2014): *Rechtsextremismus. Erscheinungsformen und Erklärungsansätze*, Baden-Baden: Nomos/UTB. (Hier das Kapitel 1: „Was ist Rechtsextremismus?“ 11-30.

(2) Erklärungsansätze für den Rechtsextremismus Jugendlicher (Kapitel 3):

Sie sind in der Lage, verschiedene Erklärungsansätze (resp. „Erklärungspfade“) für Rechtsextremismus zu benennen und kurz zu charakterisieren.

- Welche Erklärungsansätze für Rechtsextremismus kennen Sie? Aus welchen Gründen schliessen sich Jugendliche gemäss diesen Ansätzen rechtsextremen Gruppierungen oder Ideologien an?

Vertiefende Literatur hierzu:

Küpper, Beate/Möller, Kurt (2014): *„Rechtsextremismus und ‚Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit‘ – Terminologische Ausgangspunkte, empirische Befunde und Erklärungsansätze“*, in: Baer, Silke et al. (Hg.): *Verantwortlich Handeln: Praxis der Sozialen Arbeit mit rechtsextrem orientierten und gefährdeten Jugendlichen*, Leverkusen: Verlag Barbara Budrich, 15-46.

(3) Vertiefte Kenntnis der Studie von Thomas Gabriel (in Kapitel 3):

Sie können im Idealfall die *drei* von Gabriel genannten biographischen Verlaufsformen benennen und kurz charakterisieren.

- Worum ging es in der Untersuchung von Thomas Gabriel? Was war die Fragestellung dieser Untersuchung zu rechtsextremen Jugendlichen in der Schweiz?
- Wie lässt sich das familiäre Herkunftsmilieu von rechtsextremen Jugendlichen in der Schweiz charakterisieren?
- Welche Erfahrungen haben Jugendliche, die sich in der Schweiz der rechtsextremen Ideologie oder einer rechtsextremen Gruppierung anschliessen, in ihrer Herkunftsfamilie typischerweise gemacht? (Im besten Falle können Sie die *drei* Typen präzise voneinander unterscheiden.)

Vertiefende Literatur hierzu:

Eser, Miryam/Gabriel, Thomas (2014): *„Junge Rechtsextremisten in der Schweiz. Professionelle Begleitung von Ausstiegsprozessen“*, in: Rieker, Peter (Hg.): *Hilfe zum Ausstieg? Ansätze und Erfahrungen professioneller Angebote zum Ausstieg aus rechtsextremen Szenen*, Weinheim: Beltz Juventa, 95-113.

(4) Ausstieg aus der rechtsextremen Szene (Kapitel 5):

Vertiefte Kenntnis der Studie von Mäder und Kassis. Sie können mehrere Faktoren benennen, die gemäss Mäder und Kassis den Ausstieg aus der rechtsextremen Szene erschweren oder begünstigen.

- Warum ist es für viele Jugendliche schwierig, aus der rechtsextremen Szene auszusteigen?
- Welche Erfahrungen können ausschlaggebend dafür sein, dass sich Jugendliche aus rechtsextremen Gruppen zurückziehen oder nach und nach zu rechtsextremen Ideologien auf Distanz gehen?

- Welche Bedeutung kann beim Ausstieg aus der Szene beispielsweise der Familie, dem Arbeitsumfeld oder dem alltäglichen Kontakt mit Fremden zufallen?
- Mäder und Kassis bezeichnen das „Burn Out“ als einen wichtigen Ausstiegsmotivator. Was meinen sie damit?
- Inwiefern begünstigt oder hemmt eine Strafverfolgung die Ausstiegsmotivation jugendlicher Rechtsextremer?

Die „*Studies in Prejudice*“ (Kapitel 5 und Anhang 5) sind **nicht prüfungsrelevant**.

Der Text von Ulrich Oevermann ist insofern prüfungsrelevant, als in ihm verschiedene Erklärungen für das Phänomen des Rechtsextremismus erörtert und kritisch beleuchtet werden (= Punkt 2)

Die definitorischen Anhang-Texte [1 und 2] sind insofern prüfungsrelevant, als Sie in diesen Texten die in Kapitel 1 des Skripts aufgelisteten Definitionsmerkmale noch einmal nachlesen können (= Punkt 1).

Der zusammenfassende Text von Schallberger (Anhang 4) zur Studie von Löwenthal und Gutermann ist **nicht prüfungsrelevant**.

Research Note

Ursachen des Rechtsextremismus. Eine Programmatik für die sozialwissenschaftliche Forschung in der Schweiz

Gianni D'AMATO

Swiss Forum for Migration and Population Studies, Neuchâtel

Eingrenzung eines unscharfen Begriffs

Neofaschismus, Neonazismus, Rechtsradikalismus, Rechtsextremismus – dies sind die Begriffe, die sowohl in der sozialwissenschaftlichen Terminologie wie auch in der politischen Alltagssprache häufig synonym verwendet werden. Sie zielen auf politische Bewegungen nach dem Zweiten Weltkrieg, die eine mehr oder weniger grosse Nähe zu den europäischen Faschismen aufweisen. Im Sprachgebrauch scheint sich trotz Unschärfe der Begriff des Rechtsextremismus durchgesetzt zu haben, nachdem beispielhaft in der Bundesrepublik Deutschland die Verfassungsschutzbehörden und die Justiz diesen Terminus als rechte Variante eines "politischen Extremismus" definieren (Roberts 1994). Dabei werden unter politischen Extremismus Gesinnungen und Bestrebungen zusammengefasst, die sich in kämpferischer Form gegen grundlegende Werte, Spielregeln und Institutionen des demokratischen Verfassungsstaates (wie die Idee der Menschenrechte, die aus ihnen abgeleiteten Grundrechte, den politischen Pluralismus und das gewaltenteilige Institutionengefüge des Rechtsstaates) richten (Backes und Jesse 1996: 40-60). Die Schwäche dieser Definition besteht in ihrer starken Anbindung an das Verfassungsrecht der Bundesrepublik Deutschland und dessen Verständnis extremistischen Handelns, die es teilweise schwierig macht, das Phänomen international zu vergleichen (Skenderovic 1998: 143-146).¹ Allerdings sind alternative Begriffe wie Neofaschismus oder Neonazismus stark historisch fixiert. Der Begriff Rechtsextremismus erlaubt es dagegen, das Feld einzugrenzen und auf eine zwar unscharfe, doch immerhin generalisierbare Terminologie zu verweisen (Mudde 2000: 5-18).²

¹ Die europäische Diskussion ist zusammengefasst in Ignazi (2000).

² Erwähnt sei, dass sich der Begriff "rechtsextremistisch" auf unterschiedliche politische Strömungen bezieht. Er wird politischen Gruppierungen attestiert, die Urs Altermatt und Damir Skenderovic am Schweizer Beispiel als "Altfaschisten", "Neue Rechte", "Nationalrevolutionäre", "Fronten", "Negationisten" und "Skinheads" typologisieren. Es fehlt dem Begriff somit die Zuordnung eines klaren Adressaten (siehe Altermatt/

Um jedoch zu einem arbeitsfähigen Begriff von "Rechtsextremismus" zu kommen, bedarf es einer genaueren Bestimmung von Merkmalen, die als originär rechtsextremistisch gelten. Eine sinnvolle Arbeitsdefinition muss neben dem Zusammenhang der politischen Ideen auch auf Strukturen des Sozialcharakters, auf Einstellungen und Attitüden verweisen.

So gelten auf der Ebene der Verhaltensattitüde rigide Denkstrukturen in bezug auf Ethnozentrismus und politisches Führertum, ausgeprägte Law-and-Order-Mentalitäten, "männliche" Persönlichkeitsmerkmale wie Kraft, Härte, Ausdauer, Durchsetzungsvermögen, Kameradschaft bis hin zu militanten Formen politischer Beteiligung, aber auch die provokative Verwendung von faschistischen Symbolen und Accessoires als Ausdruck individueller und kollektiver rechtsextremer Potentiale (Winkler 1996:25-46).

In Abgrenzung zum politisch-verfassungsrechtlich eingegengten Begriff des "Rechtsextremismus", der ökonomische und soziale Entstehungskontexte ausklammert, hat Heitmeyer den Begriff des "soziologischen Rechtsextremismus" entwickelt und versucht, damit die historischen Wurzeln von Grundelementen und die ökonomischen und sozialen Entstehungsmomente mit einzuschliessen (Heitmeyer 1985:175-198). Das Soziologem der "Ungleichheit des Menschen" als zentrales, integrierendes Kernstück rechtsextremistischer Ideologie und die "Gewaltperspektive" in Gestalt einer ausgeprägten Akzeptanz von Gewalt als politischem Gestaltungsmittel bezeichnet er als die beiden wesentlichen "Grundelemente" dieses soziologischen Rechtsextremismus (Heitmeyer 1992). Nebst diesen politisch-philosophischen Aspekten wird Rechtsextremismus aber auch als sozialpsychologisches Syndrom interpretiert, in dem persönlichkeitsbezogenen Merkmalen, Strukturen und Konstrukten ein bedeutender Stellenwert für die zu erklärenden Tatbestände beigemessen wird. Innerhalb dieser Theoriefamilie stellt das Autoritarismuskonzept eine bedeutende Richtung dar. Bestimmend ist hier die Bedeutung der familiären Sozialisation für die Entstehung verhaltenswirksamer Persönlichkeitsmerkmale. Diesen Ansätzen, die einer facettenreichen Definition zugrunde liegen, soll im folgenden themen- und disziplinspezifisch nachgegangen werden.

(Anzug S. 90)

Extremismusbericht

(in Erfüllung des Postulats 02.3059
der Christlichdemokratischen Fraktion vom 14. März 2002)

(Anhang S. 5019 und S. 5023)

2

1.3 Der Begriff des Extremismus

Unter Extremismus werden nachfolgend diejenigen politischen Richtungen verstanden, welche die Werte der freiheitlichen Demokratie und des Rechtsstaats ablehnen. Der Bericht folgt damit der Begriffsbestimmung des Berichts des Bundesrates von 1992. Diese Kurzformel lässt sich konkretisieren.

Extremismus als Ablehnung der freiheitlich-demokratischen Ordnung

Als extremistisch werden im Allgemeinen Bewegungen und Parteien, Ideen sowie Einstellungs- und Verhaltensmuster bezeichnet, die den demokratischen Verfassungsstaat, die Gewaltenteilung, das Mehrparteiensystem und das Recht auf Opposition ablehnen. An die Stelle politischer Gegnerschaft setzen Extremisten die Unterscheidung von Freund und Feind. In der Konsequenz lehnen sie andere Meinungen und Interessen strikt ab und glauben an bestimmte, angeblich unwiderlegbare politisch-gesellschaftliche Ziele oder Gesetzmässigkeiten.

Extremisten bezeichnen sich selbst nicht als solche. Sie nutzen für sich nicht selten die Errungenschaften der freiheitlich-demokratischen Ordnung aus, gegen die sie sich stellen: Diese Errungenschaften sind unter anderem die Meinungs-, Presse-, Religions- und Versammlungsfreiheit sowie der Rechtsschutz.

Entscheidend ist die Gegnerschaft gegenüber den demokratischen Grundwerten und Ordnungsprinzipien und nicht die politische Randlage extremistischer Phänomene. Aussenseiterpositionen sind in jeder Gesellschaft unvermeidlich. Extremistisch werden diese Positionen erst, sobald jemand von der Randposition aus den Anspruch erhebt, für eine grössere Menge oder sogar für alle zu sprechen, und dementsprechend einzeln oder zusammen mit anderen beginnt, seine oft einseitigen Ansprüche gegen die Mehrheit zu stellen und auch gewaltsam durchzusetzen.

Die rechtspolitische Tradition der Schweiz kennt nicht wie diejenige Deutschlands das Konzept der Verfassungsfeindlichkeit. Im Gegensatz zu den Ländern, die die Institutionen des Verfassungsschutzes weit entwickelt haben, reichen in der Schweiz also organisierte Bestrebungen einer Gruppe zur Abschaffung der Demokratie, der Menschenrechte oder des Rechtsstaates alleine noch nicht, um sie von den Staatsschutzorganen beobachten zu lassen. Eine Gruppe muss zur Erreichung dieser Ziele zusätzlich Gewalttaten verüben, befürworten oder in Kauf nehmen.

Der Begriff der Gewalt selbst ist im Strafrecht unscharf und strittig. Der gemeinsame Nenner einer Definition beschreibt Gewalt als die unter Einsatz körperlicher Kraft vollzogene physische Einwirkung auf einen anderen. Ob der Begriff der Gewalt über die physische Einwirkung hinaus, z.B. auf psychischen Druck, auszuweiten sei, ist umstritten. Im Folgenden wird Gewalt definiert als aktive und individuelle oder kollektive Anwendung von physischem Zwang durch den Körper oder

ein Mittel, um ein bestimmtes Ziel durchzusetzen. Darunter fallen weder passives Verhalten noch strukturelle Gegebenheiten. Gewaltbereit sind jene Extremisten, die von ihrer politischen Einstellung und ihrem öffentlichen Auftreten her eine Bereitschaft zur Gewaltanwendung bekunden, aber aus strategischen oder taktischen Rücksichtnahmen nicht kontinuierlich militant agieren. Dies ist bei den gewalttätigen Extremisten der Fall, die sich durch ihre Gewaltanwendung von den gewaltbereiten unterscheiden lassen. Entgegen auch eigenen Darstellungen ist die Gewaltanwendung nicht nur gegen Sachen gerichtet.

Extremismus und Radikalismus

Es ist wichtig, den Extremismusbegriff gegen zwei weitere Termini abzugrenzen: Radikalismus und Terrorismus. Der Begriff «Radikalismus» wird häufig immer noch als Synonym von Extremismus verwendet. Er bezieht sich allerdings eher auf die Mittel, mit denen ein politisches Ziel durchgesetzt werden soll, während der Begriff Extremismus das politische Ziel und das politische Denken selbst meint. Der Radikalismusbegriff beschreibt also die Entschlossenheit und die Konsequenz der politischen Haltung, nicht die politische Zielsetzung der Akteure. Er ist auch nicht gleichbedeutend mit antidemokratischer Gesinnung oder Gewaltbereitschaft. Der Begriff Radikalismus kann zur Beschreibung der Intensität einer politischen Position dienen, über deren Inhalt sagt er jedoch wenig aus.⁶

Extremismus und Terrorismus

Ein weiterer, mit dem Extremismus eng verknüpfter Terminus ist «Terrorismus». Einige Terrorismusforscher definieren ihn sogar als «Kampfesform des politischen Extremismus» resp. als Form des politischen Extremismus, die auf Beseitigung des demokratischen Verfassungsstaates mittels systematischer Anwendung massiver Gewalt zielt.⁷ Der Terrorismusbegriff bezeichnet Bestrebungen, die in der Zielsetzung und/oder in der Wahl der Mittel antidemokratisch sind. Charakteristisch ist hier, dass durch massive, auf Furcht und Einschüchterung abzielende Gewaltanwendung, insbesondere gegen Unbeteiligte, die eigenen, im politischen Willensbildungsprozess nicht erfolgreichen Forderungen durchgesetzt werden sollen. So gesehen, kann der Terrorismus zwar als letzte Konsequenz des politischen Extremismus gelten. Er ist aber umgekehrt kein Synonym für alle Formen politisch motivierter Gewaltanwendung.

Mediale Präsenz

Terrorismus und Extremismus teilen ein weiteres Merkmal: Beide sind auf mediale Wirkung angelegt und suchen deshalb bewusst die Medienöffentlichkeit. Ein Mittel, dies zu erreichen, ist Gewaltanwendung. Dass Extremisten die mediale Aufmerksamkeit brauchen und sich deshalb wirkungsvoll in Szene zu setzen versuchen, gilt gleichermaßen für Hooligans, Skinheads wie auch für verummte Aktivisten des Schwarzen Blocks. Für die Medien ergibt sich daraus ein Dilemma: Einerseits soll über extremistische Aktivitäten, Ausschreitungen, Übergriffe, Untaten usw. berichtet werden, um die Öffentlichkeit zu informieren, Betroffenheit auszudrücken und sich

⁶ Wenn im Folgenden also von «radikal», «Radikalismus» usw. die Rede ist, dann sind diese Ausdrücke nicht als Synonyme von «extremistisch» usw. zu verstehen.

⁷ Gerd Langguth, zit. nach: Carmen Everts, Politischer Extremismus. Theorie und Analyse am Beispiel der Parteien REP und PDS, Berlin 2000 (www.weissensee-verlag.de/php/cat-kapitel.php3?Buch=3-934479-24-3&Nummer=3).

mit allfälligen Opfern zu solidarisieren. Andererseits erreichen damit die Extremisten ihr Ziel und werden so in ihrem Tun bestärkt.

Im Umfeld medienwirksamer Anlässe muss deshalb weiterhin und in steigendem Masse mit gewalttätigen Aktionen gerechnet werden. Insbesondere die Präsenz internationaler Medien bietet sich als Plattform für wirkungsvolle Auftritte und Störmanöver geradezu an.

(. . .)

2.1 Rechtsextremismus

Rechtsextremismus ist ein Sammelbegriff für vielfältige Erscheinungen am rechten Pol des politischen Spektrums. Zwischen Neofaschismus, Neonazismus usw. gibt es fließende ideelle und organisatorische Übergänge, so dass die Bezeichnungen oft als Synonyme verstanden werden. Der Rechtsextremismus lässt sich aufgrund seiner Merkmale besser beschreiben: Eine rechtsextreme Grundhaltung ist gekennzeichnet durch einen übersteigerten, mit Xenophobie und Ausländerfeindlichkeit verbundenen Nationalismus sowie durch aggressiven Rassismus und Antisemitismus. Politische Idealvorstellung ist der autoritäre Führerstaat, der in einem ethnisch einheitlichen Gebilde hierarchisch auf dem Prinzip der Stärke aufgebaut ist. Rechtsextremisten hegen ein tiefes Misstrauen gegenüber demokratischen Prinzipien und zeigen eine ausgeprägte Gewaltakzeptanz.

2.1.1 Chronologie

Der Schweizer Rechtsextremismus in seiner heutigen Form ist ein Kind der 1990er Jahre. Er präsentierte und präsentiert sich damals wie heute als Vielzahl kleiner Gruppierungen unterschiedlicher Herkunft. Drei Zweige des Rechtsextremismus lassen sich unterscheiden.

Entwicklung der drei Hauptzweige des Rechtsextremismus

Der älteste Zweig ist die «Alte Rechte»: Altfaschisten, Negationisten (Revisionisten), Rassisten usw. mit langen Wurzeln in die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts. Etwas jünger ist der zweite Zweig; ihm verdankt der heutige Rechtsextremismus allerdings seine Blüte: die Skinheads. Die Skinheadbewegung entstand in den 1960er Jahren in Grossbritannien als unpolitische Jugendkultur mit einer ausgeprägten Musikszene. Über die Musik wurde ihr rassistisches und fremdenfeindliches Gedankengut in ganz Europa und in den USA rezipiert; Musik ist auch heute noch ein wichtiger Transmissionsriemen dieses Gedankenguts. Die ursprünglich unpolitischen Skinheads wurden seit den 1970er Jahren durch rechtsextreme politische

Gruppierungen vereinnahmt. Obwohl die Schweizer Skinheads von Anfang an politischer waren als ihre Pendants im europäischen Ausland, ist dieser Vereinnahmungsprozess kein abgeschlossener Vorgang, sondern findet laufend statt – unpolitische Skinheads sollen für die Ideen der Rechtsextremisten gewonnen werden.

In der zersplitterten rechtsextremistischen Szene gab und gibt es immer wieder Sammlungsbewegungen. So versuchte schon 1983 die Nationale Koordination unter Leitung des bekannten Negationisten Gaston-Armand Amaudruz Altfaschisten, Negationisten, Rassisten und Skinheads über die Generationen hinweg zu einen. Es gelang der stark intellektuell geprägten Vereinigung allerdings nie, eine Mehrheit der jungen Aktivisten für ihre Zwecke zu vereinnahmen. Anfang der 1990er Jahre wurden die theoretisierenden Vertreter der «Alten Rechten» vor allem wegen ihres möglichen Einflusses auf gewalttätige jugendliche Rechtsextreme als latente Gefahr betrachtet.

Ab 1988 traten vermehrt militante Gruppen unter der Bezeichnung «Neue Rechte» in Erscheinung, so etwa die Rechtsradikale Mutschellenfront (RMF), die Patriotische Front (PF) oder die Nationalrevolutionäre Partei der Schweiz. Führende Exponenten der «Neuen Rechten» versuchten so, sich neu zu formieren und die Skinheads für ihre Ideen zu gewinnen. Es wanderte denn auch ein Teil der Skinheadszene zu Gruppierungen der «Neuen Rechten» ab. Ab Mitte der 1990er Jahre verloren diese Gruppierungen jedoch stark an Bedeutung. Sowohl die Skinheadbewegung wie die Negationisten der «Alten Rechten» blieben aber weiterhin aktiv und präsent. Sie sind bis heute die beiden Hauptzweige der rechtsextremen Szene.

Psychoanalytisch-zivilisationstheoretische Ausgangsüberlegungen:

- „Fortschreitende Vergesellschaftung heisst immer lückenlosere Erfassung und Kontrolle der Triebe“ I 117 (vgl. auch Vorlesung zu Norbert Elias)
- Jeder Mensch muss im Laufe seines Sozialisationsprozesses das Drama der menschlichen Zivilisation individuell durchspielen – ob dies gelingt oder misslingt (Autonomie und soziale Handlungsfähigkeit als Referenzpunkte), hängt insbesondere von innerfamiliären sozialisatorischen Prozessen ab

Psychoanalytisches Idealmodell von Individuation
 Zentral ist die gelingende Bewältigung der Ödipusthematik (Anerkennung der Nicht-Exklusivität des emotionalen Anspruchs auf die Mutterinstanz; Bruch mit der frühkindlichen Symbiose):

- Kontrolle des Triblebens (Es): Aufschub, Sublimation
- Internalisierung des (väterlich repräsentierten) Über-Ichs (oder Ich-Ideals): Entwicklung moralischen Bewusstseins; Gewissen
- Entwicklung von Ich-Stärke und Autonomie

Familie erfüllt

- emotionale Schutzfunktion (mütterlich repräsentiert)
- setzt gleichzeitig (väterlich) repräsentierte Schranken. Erfahrung von Hass und Liebe gegenüber der Vaterinstanz (sowie von Widerständen seitens einer authentisch verkörperten Autorität ist konstitutiv für ein gelingende Individuation (vgl. III 142).

Krise der Identitätsbildung im Monopolkapitalismus

- Tendenz zur Entwicklung eines autoritären Charakters: aufgrund a) autoritärer Brechung durch ohnmächtige Väter, b) Orientierungslosigkeit angesichts ungläubwürdiger, weil faktisch machtloser Väter, c) Verlust von Wärme aufgrund der Verdinglichung der innerfamiliären Beziehungen.
- Verschwinden des autonomen ich-starken Individuums: Es gibt nichts Konkretes mehr, das man gleichzeitig fürchten und lieben kann, an dessen Widerstand, Wärme und liebevoller Strenge man sein Ich „stählern“ kann.
- Externalisiertes Über-Ich: Vaterimago wird auf sekundäre Gruppen und Häupter übertragen. „Das Kind bringt aus der Beziehung zum Vater nur noch die abstrakte Idee willkürlicher, unbedingter Macht und Stärke mit und sucht nach einem stärkeren, mächtigeren Vater als dem realen, der jenem Bild nicht mehr Genüge tut, einem Übervater gleichsam, wie ihn die totalitären Ideologien produzieren.“ I 127
- Das Über-Ich übernimmt die Funktion des unterentwickelten Ichs. III 140

Familiäre Individuationsbedingungen im 19. Jahrhundert
 „Unter dem Druck des Vaters sollten die Kinder lernen, Misserfolge nicht aus ihren gesellschaftlichen Ursachen zu begreifen, sondern bei den individuellen schieben zu bleiben und diese als Schuld, Versagen, persönliche Minderwertigkeit zu verabsolutieren. War der Druck allerdings nicht allzu hart und wurde er vor allem durch die mütterliche Zärtlichkeit gemildert, so kamen dabei Menschen heraus, welche imstande waren, auch einmal den Fehler bei sich selbst zu suchen; Menschen, die am Vorbild des Vaters die Haltung der Unabhängigkeit, Freude an freier Disposition und innerer Disziplin lernten; die Autorität sowie Freiheit darstellen und praktizieren konnten. Sie gewannen, wo die Familie ihrer Aufgabe genigte, ein Gewissen, Liebesfähigkeit und Konsequenz. Das war produktiv und fortschrittlich.“ I 126

Verändertes sozialisatorisches Milieu im ausgehenden 19. Jahrhundert

- emotionale Erkaltung aufgrund der Verdinglichung innerfamiliärer Beziehungen. Schwinden des „umgehenden und bergenden Moments“ I 125
- Glaubwürdigkeitsverlust der Väter aufgrund realer Entmachtung: „Rascher jedoch aber als früher findet das Kind heraus, dass der Vater keineswegs Macht, Gerechtigkeit und Güte verkörpert, vor allem auch: keineswegs den Schutz gewährt, den es sich zunächst von ihm verspricht.“ I 126
- Liebloses autoritäres Regime der Väter aufgrund eigener Ohnmacht- und Subordinationserfahrungen (kompensatorische Brechung der Kinder)
- „vaterlose Gesellschaft“: „Das Kind kann sich nicht länger mit dem Vater identifizieren, nicht länger jene Verinnerlichung der familialen Anforderungen zustande bringen, die bei all ihren repressiven Momenten entscheidend beteiligt war an der Bildung des autonomen Individuums.“ I 126f.

Sozioökonomische Bedingungen im 19. Jahrhundert

- Zeitalter des Eigentümer- und Konkurrenzkapitalismus
- Tradiertes Eigentum bildet ein kräftiges Motiv für Gehorsam und Respekt gegenüber den Eltern. I 123
- Autorität rechtfertigt sich durch den Schutz und die Wärme, die die Familie gewährt. I 123 Familie funktioniert als Schutzraum – angesichts des Voranschreitens der instrumentellen Vernunft.
- Nach Abschaffung der Kinderarbeit wird Kindheit als die Zeit der Neugierde, des Staunens, der Phantasie, als „jener Bereich, in den Sehnsucht zurückruft“ I 125 vorübergehend in allen Gesellschaftsschichten möglich.

Sozioökonomische Ökonomische Transformation im ausgehenden 19. Jh.

- Aushöhlung des bürgerlichen Eigentums und Entstehung gigantischer ökonomischer Monopole; „Schrumpfen von Konkurrenz und freiem Unternehmertum“ I 126, „wachsende Unmöglichkeit wirtschaftlich selbständiger Existenz“, II 152, Konzentration und Zentralisierung des Kapitals
- Ökonomische Gesetze entziehen sich mehr und mehr der menschlichen Kontrolle. Niedergang des Bürgertums und des bürgerlichen Individuums.
- Familie verliert ihre Schutzfunktion aufgrund der zunehmenden Verdinglichung der sozialen Beziehung (instrumentelle Vernunft dringt in die Familie) „Ehe schrumpft zur bloss zweckdienlichen Tauschbeziehung“ I 125
- (kulturindustriell vermittelter) Kult der Familie als konventionalistische Übertreibung und Reaktionsbildung auf die Erfahrung des Hinfalligen familiärer Verhältnisse (Bsp. amerikanischer „Momism“ I 124)
- Atomisierung und Dissoziation der Einzelnen I 124

Fragestellung:

- Wie ist der Sozialcharakter, der anfällig auf faschistische Propaganda ist, historisch entstanden? (Sozialcharaktere sind gesellschaftlich vermittelt)
- Wie sind die Familienstrukturen beschaffen, aus denen dieser Sozialcharakter hervorgeht? (Familienstrukturen werden als gesellschaftlich vermittelt gedacht)
- Welche sozioökonomischen Transformationen haben diese veränderten Familienstrukturen herbeigeführt? (Das Primat bei der Erklärung von Familienstrukturen und Sozialcharakteren liegt bei den sozioökonomischen Bedingungen = marxistisches Erbe der Frankfurter Schule)

Methodik:

- Historische Rekonstruktion der sozioökonomischen Umwälzungen im späten 19. Jahrhundert
- Rückgriff auf die Erkenntnisse der Psychoanalyse bei der Bestimmung innerfamiliärer Dynamiken sowie bei der Beschreibung gelingender oder misslingender Individuationsverläufe

Soziologische Theorie 1: Frankfurter Schule – Studien zu Antisemitismus und autoritärem Charakter

- I: Seminartext – „Familie“ in: Institut für Sozialforschung (Hg.) (1991 [1956]) Soziologische Exkurse, Hamburg: EVA, 116-132.
- II: Seminartext – „Vorurteil“ in: Institut für Sozialforschung (Hg.) (1991 [1956]) Soziologische Exkurse, Hamburg: EVA, 151-161.
- III: Seminartext – Frenkel-Brunswik/Sanford (1993 [1946]): Die antisemitische Persönlichkeit. Eine Forschungsbericht, in: Ernst Simmel (Hg.): Antisemitismus, Frankfurt: Fischer, 119-147
- SaC: Theodor W. Adorno [et al.] (1995 [1950]): Studien zum autoritären Charakter, Frankfurt: Suhrkamp
- FP: Leo Löwenthal (1990 [1949]): Falsche Propheten. Studien zur faschistischen Agitation, Frankfurt: Suhrkamp
- IV: Theodor W. Adorno (1993 [1946]): „Antisemitismus und faschistische Propaganda“, in: Ernst Simmel (Hg.): Antisemitismus, Frankfurt: Fischer, 148-161. © Peter Schallberger

Merkmale des autoritären Charakters

- **Konventionalismus:** Stares Festhalten an konventionellen Wertvorstellungen
- **Autoritäre Unterwürfigkeit:** Unterwürfige, kritiklose Haltung gegenüber idealisierten moralischen Autoritäten der Eigengruppe
- **Autoritäre Aggression:** Tendenz, nach Menschen Ausschau zu halten, die konventionelle Normen verletzen, um sie zu verurteilen, zu verwerfen, zu bestrafen
- **Anti-Intrazepation:** Abwehr des Subjektiven, Phantasievollen, Sensiblen
- **Aberglaube und Stereotypie:** Der Glaube an die mystische Bestimmung des Schicksals; die Disposition, in rigiden Kategorien zu denken
- **Macht und ‚Robustheit‘:** Denken in den Dimensionen Herrschaft-Unterwerfung, stark-schwach, Führer-Gefolgschaft; Identifizierung mit Machtfiguren; Überbetonung der konventionalisierten Attribute des Ich; übertriebene Zurschaustellung von Stärke und Robustheit
- **Destruktivität und Zynismus:** Generalisierende Feindseligkeit, Verleumdung des Menschlichen
- **Projektivität:** Die Disposition, an unsinnige und gefährliche Vorgänge in der Welt zu glauben; die Projektion unbewusster emotionaler Impulse nach aussen
- **Sexualität:** Übertriebenes Interesse an sexuellen Vorgängen (SaC 81ff.)

Discrepanz zwischen den manifesten und verborgenen Schichten der Persönlichkeit insbesondere bei der puritanisch-amerikanischen Variante:

- Mechanismus der Reaktionsbildung: Feindseligkeit tarnt sich als Überfreundlichkeit, Hass als Bewunderung (vgl. Seminartext III)

ALLG. ENTWICKLUNGSTENDENZEN

- Siegeszug der instrumentellen Vernunft in allen Gesellschaftssphären (u.a. auch in der Familie und in der Kultur): „Ausschliessliche Herrschaft des Prinzips der Berechenbarkeit aller Beziehung“ I 121
- „Dialektik der Aufklärung“: der Prozess der gesellschaftlichen Rationalisierung schlägt um in Barbarei.

Fragestellung

- Was kennzeichnet den autoritären Charakter resp. den Sozialcharakter, der empfänglich ist für faschistische Propaganda sowie zu Vorurteilsbildung und Antisemitismus neigt?
- Bei welchen Bevölkerungsgruppen ist der autoritäre Charakter verbreitet?

Methodik

- Analyse von Tiefeninterviews
- F-Skala (erstellt in langwierigem Validierungsverfahren) – zielt auf indirekte Messung des autoritären Charakters; N total 2000
- Psychologische Testverfahren: Thematischer Apperzeptionstest (TAT) und Rorschachtest

Faschistische Agitation – Tricks
 Stimuli entsprechen „recht genau den Neigungen und Verhaltensweisen jener Typen, die aufgrund ihrer Psychologie in besonderem Masse als Gefolgschaft in Frage kommen.“ II 152:

- Klischeehaftes Denken (krass unlogisch, pseudo-emotional) und unablässige Wiederholung >> bewirkt Ausserkraftsetzen kritischer Widerstände; Wortschwall des Redners als „Erlösung aus der eigenen Sprachlosigkeit“ IV 155
- Selbstdarstellung des Redners als kleiner grosser Mann; als einsam, verfeimt, bedroht, verfolgt; als selbstlos, unermüdet, arm, ehrlich, tüchtig sowie zugleich als machtvoll und wissend >> bewirkt Identifikation und Unterwerfung
- „Aufteilung der Welt in Schafe und Böcke“ >> bedient a) narzisstische und b) aggressiv-sadistische Impulse II 154
- Einweihungs- und Skandalgeschichtenrhetorik: Bestärkung der Gefolgschaft in ihren Ressentiments, ihrer Entrüstung, ihren (sexuell-) sadistischen Phantasien, ihrem latenten Wunsch nach echter Vertrautheit und Intimität; „Faschistisches Enthüllungsritual als Ersatz sexueller Befriedigung“
- Ritual-clownesker Show-Charakter der Rede: „Die faschistischen Redner werden ernst genommen, weil sie sich trauen, sich zum Narren zu machen.“ IV 154 Sie liefert Ersatzbefriedigung für echte Partizipation.

Krisenerscheinungen im Monopolkapitalismus:

- Mechanisierung und Bürokratisierung befördert „Ticket-Denken“ II 159. Genormtheit des Bewusstseins
- Übermächtige soziale Kräfte untergraben Selbstbestimmung, befördern Passivität und erzwungen Anpassung.
- Ökonomische Krisen (Rezessionen, Inflationsschübe) verunsichern insbesondere die mittleren Gesellschaftsschichten.

Fragestellung

- Welche psychischen Bereitschaften auf Seiten der Gefolgschaft werden durch die faschistischen Agitatoren gezielt bedient?
- Welche Tricks und Techniken wenden Agitatoren an, um sich die Gefolgschaft ihrer Anhänger zu sichern?

Methodik

- Qualitative Feinanalyse von Radioreden, Pamphleten und Broschüren amerikanischer Hetzpostel zwischen 1933 und 1941

Latenter und manifester Antisemitismus

- Juden als Projektionsfläche für eigene unterdrückte Triebregungen und Wünsche, für die sie stellvertretend gehasst werden:
 - positiv – Charakterstärke, Individualität, Solidarität, Intellektualität, Nonkonformismus, Unabhängigkeit, Expressivität, zäher (Über-) Lebenswille
 - negativ – Unterwürfigkeit, Aggressivität, Machtstreben, Raffgier, Heimatlosigkeit, Unbarmerzigkeit, Rachsucht, Schlaueit, Rastlosigkeit
 >> Im Antisemitismus artikuliert sich „die Unterdrückung des eigenen Freiheitskampfes“ (vgl. FP)
- Juden als Verkörperungen und Personifizierungen der undurchschaubaren, anonymen (ökonomischen) Mächte, denen man sich ausgesetzt sieht (Verschwörungphantasie)
 - >> Im Antisemitismus artikuliert sich verdrängt der Wunsch nach Herrschaft über das eigene Schicksal, nach Autonomie und Selbstbestimmung. (FP)
- Juden als Sündenböcke für die diffus empfundene gesellschaftliche Malaise:
 - diffuse Abhängigkeiten im monopolkapitalistischen System
 - diffuse Abstiegsängste (insbesondere in der Mittelschicht)
 - Verdinglichung sozialer Beziehungen und diffuse Entfremdungsgefühle
 >> Antisemitismus verweist auf Verfallserscheinungen im kapitalistischen System. (FP)

FASCHISMUS

Grundfrage der Studien: Welches sind die sozialpsychologischen Voraussetzungen des modernen totalitären Wahns?
 „Nie jedoch liessen wir Zweifel am Vorrang objektiver Faktoren über psychologische (...) Sozialpsychologie sahen wir als subjektive Vermittlung des objektiven Gesellschaftssystems an“ (SaC)

Fragestellung

- Welche psychischen Mechanismen sind an der Bildung von Vorurteilen beteiligt?
- Weshalb richtet sich der ethnozentrische Hass gerade gegen die Juden? III 119
- Welche Funktion erfüllt der Antisemitismus im psychischen Haushalt der autoritären Persönlichkeit?

Methodik

- Psychoanalytische Benennung der „tiefer liegenden, unbewussten Triebe“ III 120